

Autor: Torsten Harmsen
Seite: 19
Rubrik: LOK
Gattung: Tageszeitung

Jahrgang: 2013
Nummer: 0
Auflage: 145.175 (gedruckt) 123.646 (verkauft)
 124.743 (verbreitet)
Reichweite: 0,42 (in Mio.)

"Berlin braucht die Impulse junger Forscher"

Der Mathematiker Peter Deuflhard leitet die Jury des VBKI-Wissenschaftspreises, der am heutigen Montag vergeben wird

Am heutigen Montagabend ehrt der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) im Veranstaltungssaal des Berliner Verlags sechs Nachwuchsforscher aus Berlin und Brandenburg mit dem VBKI-Wissenschaftspreis. Der zwölfköpfigen Jury sitzt der Mathematiker Peter Deuflhard vor. Für ihn ist der Preis auch ein Signal an die politisch Verantwortlichen Berlins, mehr für die Wissenschaft zu tun.

Herr Deuflhard, was bewog Sie, sich für den VBKI-Preis zu engagieren?

Ich war immer schon neugierig, auch jenseits der Grenzen meines Fachs, der angewandten Mathematik. Diese wirkt in viele Bereiche hinein. Der Preis bietet eine weitere Gelegenheit, mal wieder Dissertationen auch anderer Wissensgebiete durchzusehen und zu schauen, was dort Aufregendes passiert.

Nach welchen Kriterien hat die Jury die Arbeiten ausgewählt?

Das ist ganz verschieden. Ein gemeinsamer Kriterienkatalog mit Punkteschema würde der Vielfalt nicht gerecht. Wie will man eine mathematische Theorie mit einer Ingenieursarbeit oder einer psychologischen Studie vergleichen? Wir haben natürlich darauf geschaut, dass die Arbeiten mit "Auszeichnung" oder "Sehr gut" bewertet waren. Wir wollten aber insbesondere interessante Inhalte haben. Zugleich spielte eine wichtige Rolle, ob aus den Arbeiten wirtschaftliche Impulse für die Region Berlin-Brandenburg kommen könnten.

Und die sehen Sie bei den ausgewählten Arbeiten?

Ja, bei jeder. Natürlich können Sie den Effekt einer Arbeit aus der Medizinpsychologie nicht quantifizieren. Wenn sie aber zum Beispiel dazu beiträgt, dass Ärzte künftig kritische Fälle früher erkennen und besser begleiten, können alle Betroffenen froh sein, Nutznießer solcher verbesserter Therapien zu sein. Sollte man dafür sorgen, dass aus den

Hochschulen mehr wirtschaftliche Impulse für Berlin kommen?

Wenn man versucht, solche Impulse dirigistisch zu steuern, geht das schief. Ich war am Zuse-Institut ja viele Jahre lang umgeben von jungen Leuten, die ich ermutigt habe, selbst Firmen zu gründen. Und die Erfahrung ist, dass am Anfang immer eine Vermarktungsidee, ein Produkt, eine Hoffnung stehen, verbunden mit dem Willen, auch über schwierige Entwicklungsphasen hinweg durchzuhalten.

So entsteht Wirtschaft. Und solch einen Prozess kann man nur sehr schwer dirigistisch fördern und begleiten, außer, dass man möglichst viel Geduld hat und auf diese jüngeren Leute setzt, die sich durchbeißen. Gewiss braucht man da auch finanzielle Hilfe. Eine ganz wichtige Rolle spielt dabei die Investitionsbank Berlin, die zum Beispiel Venture Capital zur Verfügung stellt. Aber ich würde nicht sagen, dass man durch die Auslobung weiterer Wissenschaftspreise noch mehr Bewegung in den Prozess bringt.

Sie haben einst in München studiert, waren in Köln und Heidelberg, bevor Sie nach Berlin kamen. Kann man da Vergleiche ziehen? Wer tut mehr für die Wissenschaft?

Um mal ganz ehrlich zu sein: Bayern tut natürlich sehr viel mehr für die Wissenschaft. Das liegt vielleicht ein bisschen daran, dass das Land mehr Geld hat - aber eben auch daran, dass im Bewusstsein der dortigen Politiker unabhängig von Sonntagsreden hochkarätige Wissenschaft einen hohen Stellenwert besitzt. Hier in Berlin erlebe ich immer wieder, dass da zwar Lobendes gesagt, hinter vorgehaltener Hand dann aber etwas ganz anderes gemacht wird.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist sicher die Einsteinstiftung. Deren Etat soll zwei Jahre lang von 15 auf 2,5 Millionen heruntergefahren werden, obwohl

die Mittel bereits fest eingeplant sind. Damit ist auch das Matheon in Gefahr, eine mathematische Spitzen-Institution, die Sie selbst einst mitbegründet haben. Die DFG-Förderung des Matheons soll im nächsten Mai auslaufen. Danach soll es von der Einsteinstiftung partiell weiter finanziert werden, unter dem Namen EC-Math (Einstein Center Mathematics). Die internationale Begutachtung dafür, an der ich auch beteiligt war, ist hervorragend gelaufen. Der vorgesehene Förderbetrag für EC-Math war 2,5 Millionen - das hieße, das gesamte noch verfügbare Geld der Einsteinstiftung würde dann in die Mathematik fließen, alle anderen Fächer gingen leer aus. Das ist natürlich nicht klug gehandelt von den politisch verantwortlichen Entscheidern.

Berlin gilt als weltweite Hochburg der angewandten Mathematik. Aus dem Zuse-Institut sind bisher 15 Firmen hervorgegangen. Kann man mit Mathe wirklich wirtschaftliche Erfolge erzielen und Umsatz machen?

Aber ganz gewiss. Wenn man zum Beispiel heute irgendetwas googelt, wundert man sich, wie wahnsinnig schnell das Suchergebnis da ist. Dahinter steckt unter anderem ein Algorithmus aus dem Bereich der numerischen Mathematik, meiner Disziplin.

Und mit solchen Fragen hat man sich bei Google vorher theoretisch beschäftigt?

Ja, ich habe das im Detail mitverfolgen können. Noch bevor die Firma gegründet wurde, hat ein enger Mathematiker-Kollege aus Stanford mit einem der beiden Gründer intensiv über die Lösung der damit verbundenen mathematischen Frage diskutiert: Wie muss ich die Informationen anordnen, dass ich alle möglichst schnell bekomme? Als Bezahlung für seine Beratungsleistung erhielt er Aktien der Firma Google. Er ist noch kurz vor seinem Tod steinreich gewor-

den, als Erben hat er die Universität Stanford eingesetzt.

So etwas könnte ja auch aus Berlin kommen, oder?

Sicher. Auch wir sind an großen Projekten beteiligt. Das derzeit augenfälligste ist die deutschlandweite Optimierung von Gasnetzen. Die vom Gesetzgeber in Gesetzesform gegossene Rechtslage ist so kompliziert, dass erst neueste mathematische Methoden da Klarheit schaffen können. Damit beschäftigt sich zu einem Teil ein neuer Forschungscampus, der am Zuse-Institut angesiedelt ist und vor wenigen Tagen die Form einer AG angenommen hat.

*Das Gespräch führte
Torsten Harmsen*

Markus Burger (33) wird ausgezeichnet für seine Doktorarbeit bei den Wirtschaftswissenschaftlern der Freien Universität (FU) Berlin. Die Arbeit über "Selbstverstärkende Dynamiken in Netzwerken" beschäftigt sich damit, wie bestimmte Rahmenbedingungen die Kooperation von Forschern und Unternehmen fördern oder behindern können. Laut den Juroren ist die Dissertation bedeutsam für die Entwicklung Berlins als "Weltspitzenregion im Bereich der optischen Technologien".

Astrid Lange (33) schrieb ihre Doktorarbeit bei den Psychologen der BTU Cottbus. Sie stellte darin fest, dass Hochschulabsolventen unter Firmengründern mit 14 Prozent noch immer eine Minderheit seien. Sie fragte nach Motiven, Ängsten und Vorbehalten gegen eine selbstständige Tätigkeit.

Fußend auf der "Theorie des geplanten Verhaltens", liefert die Arbeit den Hochschulen eine psychologische Basis, um mehr Studenten für die Tätigkeit als Unternehmer zu begeistern.

**PREISTRÄGER
PREISTRÄGER
ZUR PERSON**

Peter Deuflhard, geboren 1944, studierte Physik in München und promovierte in Mathematik in Köln. 1978 wurde er Professor für numerische Mathematik in Heidelberg. 1986 gründete er das Zuse-Institut Berlin (ZIB) und war von 1987 bis 2012 sein Präsident. Heute ist er Senior-Professor an der Freien Universität Berlin und Professor an einer Technischen Universität in Peking.

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) wurde 1879 gegründet. Im Jahre 2012 vergab er erstmals den VBKI-Wissenschaftspreis, der mit jeweils 3 000 Euro dotiert ist. Er ging aus dem Europapreis des VBKI hervor.

Max Klimm (28) erhält den VBKI-Wissenschaftspreis für seine Doktorarbeit bei den Mathematikern der Technischen Universität (TU) Berlin. Ein Gutachter beschreibt sie als "Meisterwerk, das schon jetzt das Echo der Fachwelt auf sich zieht". Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Gebiet der "Congestion Games", der Auslastungsspiele. Hier geht es um mathematische Modelle, mittels derer sich beschränkte Ressourcen optimal auslasten und verteilen lassen.

Matan Beery (32) wird geehrt für seine

Arbeit in der Fakultät Prozesswissenschaften der TU Berlin. Der aus Israel stammende Doktorand befasste sich mit der Meerwasserentsalzung in Südkorea und simulierte mit mathematischen Methoden für eine gesamte Anlage in Israel ein besonders nachhaltiges, energieschonendes Verfahren. Beery stärkt die Region Berlin unter anderem damit, dass er Bundesgeld aus dem Exist-Programm für die Gründung einer Firma einwarb.

Anne Dunkel (33) erhält den diesjährigen Sonderpreis zum Thema "Die Folgen der demografischen Entwicklung". Ihre Doktorarbeit an der Charité befasste sich mit dem Phänomen, dass nach Bypass-Operationen mehr Frauen als Männer sterben. Sie fand heraus, dass die Ursachen nicht in der medizinischen Behandlung selbst, sondern im psychosozialen Umfeld der Patientinnen liegen. Diese sind oft älter als betroffene Männer und leiden öfter unter Depressionen.

Christian Freydank (29) wird für seine Masterarbeit bei den Wirtschaftswissenschaftlern der Uni Potsdam ausgezeichnet. Das Thema: die Kaufsucht, unter der 9,2 Prozent der Bundesbürger leiden. Freydank interessierte sich besonders für die Persönlichkeitsmerkmale der Betroffenen und dafür, wie Konsumkultur und Marketing die Sucht fördern. So zeigte er, warum und wie Betroffene emotionaler Werbung und konsumentengerichteter Verkaufsförderung erliegen.

Abbildung: HOLGER HERSCHEL

Abbildung: PRIVAT

Abbildung: PRIVAT

Abbildung: PRIVAT

Abbildung: PRIVAT

Abbildung: MARCUS PFAB

Abbildung: BLZ/GERD ENGELSMANN

Abbildung: DPA/MARC MÜLLER Warum ist fast jeder zehnte Bundesbürger kaufsüchtig? Auch das ist eine Frage, die sich die preisgekrönten jungen Forscher gestellt haben.

Wörter: 1310

Urheberinformation: (c) M.DuMont Schauberg